

Erstmal täglich, mit Ausnahme
an Feiertagen, Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 282.

Hermannstadt, Mittwoch den 4. December 1895.

111. Jahrgang.

Graf Eduard Taaffe †.

Nach längerem, sehr schmerzvollem Leiden hat Graf Eduard Taaffe am 29. November l. J. im Schlosse zu Güssing in Böhmen seinen letzten Athemzug gethan. Sein Name ist mit einem Stroh höchst bewegter österreicher Geschichte aufs Engste verknüpft. Inwiefern er dem Gange der Dinge seinen persönlichen Stempel aufgedrückt, und in welchem Maße er sich von den Ereignissen hat tragen lassen, darüber gehen die Meinungen außerordentlich stark auseinander, wie denn auch die Urtheile über seinen Charakter und seine Qualitäten als Staatsmann die denkbar größten Widersprüche aufweisen. Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die Wirksamkeit des Grafen Taaffe in zwei grundverschiedene Perioden zerfällt, von denen man die erste als eine liberale bezeichnen könnte, während man die zweite eine reactionäre nennen muß.

Als im Anfang des Jahres 1867 Beust mit Belcredi, dem Stifter der Verfassung, gebrochen hatte und als Ausländer und Protestant sich nach einer intimen Stütze gegenüber gewissen, ihm nicht besonders wohlwollenden Hofkreisen umzuwandeln für angeeignet erachtete, da lenkte man die Aufmerksamkeit Beust's auf den damaligen Statthalter von Oberösterreich, auf den Grafen Taaffe. Beust machte einen bezüglichen Vorschlag beim Kaiser, welcher mit der Bewilligung seines Jugendgespielen und Studiengenossen, der Graf Taaffe befaßlich gemacht, sich gern einverstanden erklärte. Ministerpräsident war damals Fürst Carl Auerzperg, der ebenfalls nicht gegen Taaffe einzuwenden hatte, galt doch Vetter zu jener Zeit als ein „gemäßigter Liberaler“. Um Weihnachten 1867 trat Graf Taaffe als Minister für Landesverteidigung in's erste Cabinet Auerzperg. In dieser Stellung war es Taaffe beschieden, überaus bedeutende Reformen durchzuführen, unter ihm wurden die Gesetze betreffs der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, ferner betreffs der Reorganisation der Landwehr und der Einrichtung des Landsturms geschaffen. Allerdings hatte er dabei Männer zur Seite, die solchen Aufgaben vollumfänglich gewachsen waren. Ruß war Kriegsminister, und der nachmalige Landesverteidigungsminister Hofst. trat in seiner gebiegenen Weise die Reformen vor dem Parlament. Obgleich nun diesen hervorragenden Fachmännern sicherlich ein sehr hohes Verdienst an den nach 1868 so notwendig gewordenen Reformen der Wehrmacht zuzugerechnet werden muß, hatte hierbei doch auch Graf Taaffe mitgewirkt, und dies trug nur noch dazu bei, ihn in der Gunst des Kaisers, die er ohnehin schon in hohem Maße besaß, noch mehr zu befestigen.

Im Sommer 1868 ging Kaiser Franz Joseph nach Prag. Man sagte, der Ministerpräsident habe von dem Reiseplan erst sehr spät Kenntnis erhalten, umso besser aber hätte Taaffe von demselben gewußt. Taaffe befand sich an der Seite des Monarchen. In Prag wurden damals die ersten Verhandlungen über einen böhmischen Ausgleich von Person zu Person geführt, nachdem vorher schon vertrauliche Erörterungen darüber stattgefunden hatten. Beust unterstützte Taaffe auf das Kräftigste, während Carl Auerzperg nur unter bestimmten Bedingungen dem Ausgleichsproject näher treten wollte. Die Sache spitzte sich dermaßen zu, daß Carl Auerzperg sein sehr kategorisch gehaltenes schriftliches Entlassungsgesuch nach Prag sandte und nicht einmal warten wollte, bis der Kaiser nach Wien zurückkehrte. Die Demission wurde angenommen. In Betreff der Nachfolge war das zurückgetretene Cabinet getheilt. Wierka, Plener sen. und Berger schlugen den Grafen Taaffe als Ministerpräsidenten vor, und der Kaiser ging auf diesen Vorschlag ein. Doch dauerte diese erste Ministerpräsidentenschaft Taaffe's nicht lange. Wegen des böhmischen Ausgleichs trat eine Spaltung im Ministerium ein, die in dem „berühmten“ Majoritäts- und Minoritäts-Votum ihren Ausdruck fand und zur Ablösung des Cabinets Taaffe durch ein Cabinet Hasner führte. Aber auch dieses konnte sich nicht lange halten und mußte schon nach wenigen Monaten einem Ministerium Potocki weichen, in welchem Graf Taaffe wieder das Portefeuille des Innern übernahm. Hier hat Taaffe abermals bei sehr bedeutenden Ereignissen eine Rolle gespielt. Das Unheilbarkeitsdogma war verkindet worden, und die österreichische Re-

gierung forderte die Aufhebung des Concordats. Stremayer als Cultus- und Unterrichtsminister erstattete dem Kaiser Vortrag über den bezüglichen Ministerialentscheidungsbeschluss, der auch den Namen des Grafen Taaffe trug. Taaffe war im Ministerrath ebenso für die Aufhebung des Concordats, wie später für die Schulreform auf das Entschiedenste eingetreten. Der Kaiser war für die Aufhebung nicht leicht zu gewinnen, und es fiel dem Grafen Taaffe zu, den Monarchen davon zu überzeugen, daß die Bevölkerung nichts mehr vom Concordat wissen wolle, und daß man dieser Strömung gerade damals, wo so große Anforderungen an die Steuerkraft des Volkes wegen der militärischen Reformen gestellt werden mußten, Rechnung tragen solle. Taaffe drang in der That durch und so muß ihm sein Antheil an diesem schwerwiegenden Staatsact gerechter Weise zuerkannt werden.

Dann, als 1871 Hohenwart an's Ruder gelangte, wurde Taaffe Statthalter in Tirol. Dort blieb er bis zum Sturz des zweiten Bürgerministeriums. Die Herrlichkeit Hohenwart's hatte nicht lange gewährt, die Verfassungspartei wurde wieder zur Regierung berufen. An der Spitze des Ministeriums stand Fürst Adolf Auerzperg, der als „liberaler“ Cabinetsober-Chef in seinen Mustestunden eigenhändig ein Wegewand für eine Kirche gestiftet haben soll. Die böhmische Frage und andere kritische Vorgänge brachten dieses Regime zum Falle, und eines schönen Tages des Jahres 1878 kam Graf Taaffe, vom Kaiser berufen, mittelst Sonderzuges von Innsbruck nach Wien. Nicht lange darauf, Mitte 1879, bildete Taaffe das „Versöhnungsministerium“. Einen Pact, den er mit Carl Auerzperg geschlossen, hielt er nicht ein. Carl Auerzperg griff ihn später dafür im Herrenhaus überaus scharf an, indem er ausrief, er habe nicht gewußt, daß Taaffe mit ihm „griechisches Spiel“ habe treiben wollen.

Mit der Bildung des „Versöhnungsministeriums“ war die erste Periode Taaffe's, die wir oben als die liberale bezeichneten, noch nicht zu Ende. Taaffe hatte Männer, wie Hofst., Stremayer, Korb-Weidenheim, Krämer in's Cabinet genommen und war Anfangs sogar bemüht gewesen, Plener jun., den nachmaligen Finanzminister unter Windischgrätz, für sich zu gewinnen. Aber schon im Jahre 1880 begannen die genannten freisinnigen Männer sich von Taaffe loszusagen, sie schieden nach einander aus dem Cabinet Taaffe, und an ihre Stelle traten Dunajewski, Pragal u. s. w. Da nimmt die zweite Periode Taaffe's, die reactionäre, ihren Anfang. Bald wurde von der Regierungsbank aus verkindet, daß man auch „ohne die Deutschen“, ja, „gegen die Deutschen“ in Oesterreich regieren könne. Die Slavisirungsversuche schossen wie Pilze nach einem Regen in die Höhe, Taaffe gestand selber, daß er sich nur noch „fortsetzen“, daß er „fortwirken“ wolle. Die Deutschen waren ihm in nationaler Hinsicht niemals an's Herz gewachsen, er hatte für ihr Volksthum kein Verständnis. Er war „Oesterreicher“, er wollte „verböhnen“, er sah die Gleichberechtigung rein mechanisch auf, und darum mußte er dahin gelangen, daß die Nationalitäten noch ärger, als je zuvor, „aus einander verdrängt“ wurden. Die Deutschen, die unter ihm die schwersten Einbußen erlitten, drängte er immer mehr in die Opposition, und seine „Verböhnung“ der Gezeiten führte zur Verhängung des Ausnahmestandes in Prag, der soeben erst vom Grafen Baden aufgehoben wurde. Wie die Reaction in den letzten Jahren unter Taaffe stetig angewachsen, wie der Nationalitätenhader zugenommen, wie der Rassen- und Classenhass erschreckend sich verbreitet hat, das haben wir alle schauernd miterlebt. . . . Den Zeitgenossen diese traurige Entwicklung des Weiteren auseinanderzusetzen, ist überflüssig, und es ist auch nicht notwendig, besonders daran zu erinnern, daß Taaffe infolge seines famosen Wahlfreiwortwurses im October 1893 zu Falle kam.

Eine Episode aus dem Anfang der achtziger Jahre verdient noch erwähnt zu werden. Die antisemitische Bewegung begann damals in Oesterreich ihren Einzug zu halten. Taaffe subventionirte Broschüren gegen die Bewegung. Er unterstützte einen israelitischen Schriftsteller, der im Proceß Rohling nachmals eine Rolle spielte, damit derselbe gegen den Antisemitismus wirke. Aber mehr noch, Taaffe sandte Vertrauensmänner zu einflussreichen Juden und versprach ihnen, die antisemitischen Umtriebe mit aller Macht

unterdrücken zu wollen, wenn die Juden dafür sich von — von der deutsch-liberalen Partei losgaben, die Opposition aufgaben und ihn, Taaffe, unterstützten. Die Betroffenen haben das Anerbieten abgelehnt, sie wollten ihre politische Ueberzeugung nicht verkaufen und verwiesen rüchselhaft auf die antisemitische Bewegung auf die Staatsgrundgesetze. Wie sich hernach die Dinge gestaltet haben, ist satzsam bekannt. Die Juden wurden für ihre Principientreue bestraft, und die „Deutschnationalen“ danken es ihnen in ihrer Weise, daß die Juden die Deutschen nicht im Stich gelassen haben. . . .

Das sind die Skizzen von Taaffe in seinen zwei verschiedenen Perioden. Daß er für sein Land das Beste gewollt, wird ihm Niemand bestreiten. Es hat ihm an politischen Grundlügen gefehlt, und so wollte er von der einen Richtung zu der anderen, um schließlich, in verhängnisvollen Irthümern befangen, den Staat in schwere Verlegenheiten zu führen. Als Mensch aber, das wird auch sein erbittertester politischer Gegner bereitwillig zugeben, war er gut, hilfreich und liebenswürdig. Als Privatmann hatte er nur Freunde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. December.

Im Laufe der Debatte über den königlichen Haushalt ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Civilliste, die zur Hälfte durch den Beitrag Ungarns aufgebracht wird, nur in geringem Maße dem Lande zugute komme und hier verwendet werde. Diese Annahme ist total unrichtig, und sie enthält den ungerechtesten Vorwurf, da namentlich die Hauptstadt der Freigebigkeit des Königs ungeheuer viel zu danken hat. Wir erwähnen hier nur als unsichtbare Zeichen der königlichen Munificenz die Oper, den Burgbazar, die mit großen Opfern hergestellte Straße von der Christinenstadt in die Burg, die nur mit Hilfe der Civilliste ausgebaut werden konnte, endlich den großartigen Bau der neuen Burg, die nach der Vollendung wohl eine der prächtigsten königlichen Residenzen bilden wird. Die Summe, welche diese Bauten gekostet haben, inclusive des Jahresbeitrages für die Oper, das Nationaltheater und das Klauenburger Theater sind auf rund sieben Millionen zu veranschlagen. Dazu kommen noch die sehr beträchtlichen Summen, welche alljährlich humanitären und Unterstützungszwecken zufließen. Auch weiß es alle Welt, daß der König der erste Mäcen des Landes ist und die ungarische Kunst der königlichen Freigebigkeit sehr viel zu danken hat. Ein sorgfältiger Vergleich zwischen Budapest und Wien würde dem Beweis liefern, daß unsere Hauptstadt in den königlichen Gunstbezeugungen keineswegs zurücksteht, ja es fällt der Vergleich durchaus zu Gunsten von Budapest aus, wenn man namentlich die durch die Munificenz des Monarchen seit 1868 errichteten Monumentalbauten in Betracht zieht. Es ist eben irrtümlich, daß die Wiener Museen, das Burgtheater, wie behauptet worden, auf Kosten der Civilliste errichtet worden sind, vielmehr ist der Aufwand für den Bau dieser Paläste durch den Stabilerweiterungsfond bestritten worden, der ebenfalls einem Gnadenacte des Monarchen sein Entstehen verdankt. In gleicher Weise hat sich jedoch die Liberalität des Monarchen auch gegenüber der ungarischen Hauptstadt betätigt, indem ihr das Osner Glacis und die Fortificationsgründe unentgeltlich überlassen wurden. Diese Daten liefern den überzeugenden Beweis, daß weder das Land, noch die Hauptstadt sich über eine materielle Zurücksetzung seitens der königlichen Hofhaltung zu beklagen hat. Der ungerechte Vorwurf, der in dieser Beziehung erhoben worden, bietet nur den Anlaß, die zahlreichen Beweise der königlichen Munificenz dem Publicum in dankbare Erinnerung zurückzurufen.

Der Popärer Pfarrer Josef Martinek hat mit einigen bekannten Tischler und Söpler Panslaven eine Wählerversammlung einberufen, in welcher die Constitution der Volkspartei ausgeprochen werden sollte. Es fanden sich thatsächlich 600 Wähler zusammen, welche einstimmig aussprachen, daß sie unter Verzicht auf die Bemühungen der Volkspartei die Ruhe im Bezirk aufrecht zu erhalten wünschen. Der Anhang des Pfarrers,

Feuilleton.

Meine Brant.

Episode aus dem Leben eines Blattes von A. v. Gersdorff.
(6. Fortsetzung.)

Von Gräfin Bally hörte ich durch dritte Hand, daß sie recht leidend an einem nervösen Fieber sei. Da ich aber weder das Recht, noch die Aufforderung hatte, ihr Krankenpflegeleistungen zu leisten, so konnte ich höchstens für die schöne Freundin beten.

Dies Geschäft fällt aber meine leerbleibenden Stunden nicht gänzlich aus, und mein Zustand glich so ziemlich jener moralischen Schaufel:

Gimmelhoch jauchend,
Im Tode betäubt!

Nur, daß es sich hier nicht um Liebeslust und Leid handelte, sondern um Geld und Freiheit. —

In der denkbar frühesten Frist, die ein Geschäftsmann braucht, der über Ankunft und Abgang der Posten unterrichtet ist, sprang Herr Bube ein.

Es war an einem frischen, reinlichen Morgen, der erste Schnee war gefallen, und sein weißer Schein erhellte meine behaglichen Räume.

Lenke hatte ein Uebrißes im Reimmachen getan, denn es war jener geheimnißvolle Kalendertag, den ich schon öfter betonte, und auf den alle mehr oder minder wichtigen Momente meines Lebens sich entschieden bemühen, zu fallen. Ich bin sogar an einem solchen Tage geboren, und kein vernünftiger Zweifel kann herrschen, daß ich an einem Sonntage sterben werde!

Da legte Lenke einen Brief, der Onkel Eduard's Hieroglyphen trug, neben meine Theatasse.

Run, da war ja das Unabänderliche! Ruth — Ruth! müder Mann — glücklicher Bräutigam! dachte ich.

In dem Couvert steckte ein Brief meines „Schwiegervaters“ ohne irgend welche begleitende Bemerkung Onkel Eduard's.

„Mein Verehrtester! In Erwiderung auf Ihr Geheiß vom 17. d. be-eile mich, mitzutheilen: Zu meinem und meiner Tochter tiefstem Bedauern müssen wir den ehrenvollen Antrag Ihres Neffen ablehnen. Der Herr Lieutenant hat meiner Tochter bei näherer Bekanntschaft nicht genügend gefallen, um mit ihm in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und ich lege ihr natürlich in dieser Beziehung keinerlei väterlichen Zwang auf; Sie wissen, wie ungerne ich den Wunsch aufbebe, Ihren verehrten Neffen in meinen Familienkreis aufzunehmen. Aber, wenn so junge Dinger keine Mutter mehr haben, muß man sich in Sentimentalitäten bis zu einem gewissen Punkte fügen. Nichts für ungut, Verehrtester! Sonst zu allen Diensten gern bereit.“

Ihr ergebener
Bube, Commerzienrath.“

Am Nachmittag dieses denkwürdigen Sonntages feierte ich ein Wiedersehen mit Onkel Eduard.

Er saß auf dem Behnstuhl an seinem Schreibtisch und las die Zeitung. Als ich eintrat, knippte er das goldene Binco-Nez von der Nase und erwiderte meinen lakonischen Gruß: „Guten Tag, Onkel!“ mit einem stummen Kopfnicken.

Ich setzte mich, spielte den Unbefangenen und politete an meinem Degen einen geheimnißvollen Fleck, bis ich mir lächerlich vorkam, da der Mann absolut nichts sagte.

„So, ja,“ bemerkte ich endlich, „wer hätte das geahnt, daß ich ihr bei näherer Bekanntschaft nicht gefallen würde?“

„Ich!“ sagte er kühl.

„Unmöglich, Onkel!“

„So, mein Junge, diese chronische Müdigkeit, dieser liebenswürdig blaßte Ton waren auf die Dauer nichts, oder zu viel für ein unerfahrenes kleines Mädchen aus der Provinz. Aber ich dachte doch, Deine Vornehmheit und Dein spherber Schnurrbart würden das Ihrige thun. Aber sie thaten's nicht, sie thaten's diesmal nicht, lieber Onkel.“

Ich zuckte die Achseln.

„Du wirst mir glauben, daß ich der Letzte bin, der sich darüber grämt, Onkel! Ich habe mich gegeben, wie ich bin; eine Maske vor mein wahres Gesicht zu nehmen, wäre mir betrügerisch erschienen.“

„Ach was — Maske! Du bist im Grunde ein ganz vernünftiger, brauchbarer Kerl, und dies gräßliche Wesen ist pure Angenommenheit, die Dir, das will ich gern glauben, zur zweiten bequemem Natur geworden ist.“

„Immer besser, zu wenig, als zu viel versprochen haben, und Du weißt ja, wie ich über den ganzen Handel dachte.“

„Ja — Dank der Verfassung, an deren Schürzenbändern . . .“

„Ich bitte Dich ernstlich, Onkel, — laß diese ebenso eble, wie vornehme Frau aus dem Spiel!“

„Na, schön.“

„Das Schlimme bei diesem Korbe ist nur, daß ich in Schulden stecke bis an den Hals und meine Gläubiger mit vorgespiegelten Ausichten getäuscht habe.“

„Obwohl Bube der gutmüthigste Mensch unter der Sonne ist, so wäre doch eine größere Anleihe jetzt nicht angebracht.“

Ich fuhr auf.

„Wie kannst Du glauben . . .“

„Ich glaube ja nicht!“ war die gleichmüthige Antwort.

Es wurde wieder peinlich still zwischen uns.

„Du willst Dir etwas sagen, Ernst,“ hob der Onkel endlich energisch an.

„Du dauerst mich in Deiner Klemme. Meine finanzielle Lage kennst Du. Sie ist nicht glänzend, aber geordnet. Ich denke, zu thun, was ich kann, um Dich nicht stecken zu lassen, und will Dir so weit unter die Arme greifen, daß Du Dich noch eine Weile über Wasser halten und umsehen kannst. Vielleicht benimmst Du Dich ein anderes Mal vernünftiger, wenn man Dir einen Rettungsgürtel zuwirft. Ich denke nämlich, mein guter Bube gibt Dir wohl später das Nothwendige aus Freundschaft, damit Du aus den Buchererschanden herauskommst. Dann hast Du's wenigstens mit einem ehrlichen Menschen zu thun, denn bei meinem Wort, das ist er, trotz seiner zweifelhaften Manieren. Nur muß Du Dich mit meiner Hilfe freundschaftlich

Weiber und halbblutige Burschen nahmen diesen Beschluß mit wüstem Lärm auf.

Die Prager deutschen Blätter vom 1. d. veröffentlichen folgende, ihnen von maßgebender jugendschichtliche Seite zugewandene Mittheilung: Das Exekutivcomité der jugendschichtlichen Partei hat heute über das fernere Verhalten der jugendschichtlichen Partei im Landtage gegenüber den anderen Parteien beraten.

Die Prager deutschen Blätter vom 1. d. veröffentlichen folgende, ihnen von maßgebender jugendschichtliche Seite zugewandene Mittheilung: Das Exekutivcomité der jugendschichtlichen Partei hat heute über das fernere Verhalten der jugendschichtlichen Partei im Landtage gegenüber den anderen Parteien beraten.

Aus dem Reichstage.

Präsident Szilagyi eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Das Haus setzte sofort die Budgetspecialdebatte beim gestern nicht zu Ende besprochenen Capitel „Reichstag“ fort.

Der erste Redner, Nicolaus Földvay, polemisierte kurz gegen Sullner, der gestern unter Anderem gesagt hatte, daß auch im Pter Comité bei der Wahl der Congregationsmitglieder Dinge vorkämen, die an die Neutraer Vorgänge erinnerten.

Der zweite Redner, Nicolaus Földvay, polemisierte kurz gegen Sullner, der gestern unter Anderem gesagt hatte, daß auch im Pter Comité bei der Wahl der Congregationsmitglieder Dinge vorkämen, die an die Neutraer Vorgänge erinnerten.

Der dritte Redner, Nicolaus Földvay, polemisierte kurz gegen Sullner, der gestern unter Anderem gesagt hatte, daß auch im Pter Comité bei der Wahl der Congregationsmitglieder Dinge vorkämen, die an die Neutraer Vorgänge erinnerten.

Der vierte Redner, Nicolaus Földvay, polemisierte kurz gegen Sullner, der gestern unter Anderem gesagt hatte, daß auch im Pter Comité bei der Wahl der Congregationsmitglieder Dinge vorkämen, die an die Neutraer Vorgänge erinnerten.

Wortwurf angesprochen werden, denn ebenso wie die Abgeordneten seien auch die Zeitungen beschnitten, für die Verwirklichung der von ihnen für richtig gehaltenen Principien zu kämpfen.

In diesem Stadium wurde die Budgetberatung unterbrochen und es folgte die Verhandlung von Petitionen. Auch diese währte nicht lange. Erwähnt sei bloß, daß die letzte der an die Reihe gelangten Petitionen diejenige der Stadt Segedin in Angelegenheit einer ungarischen Militärakademie war.

Die Commission beantragte im Sinne der Geschäftsordnung, daß die Petition, da Petitionen gleichen Inhalts in dieser Session bereits verhandelt wurden, in's Archiv wandle.

Die Commission beantragte im Sinne der Geschäftsordnung, daß die Petition, da Petitionen gleichen Inhalts in dieser Session bereits verhandelt wurden, in's Archiv wandle.

Die Commission beantragte im Sinne der Geschäftsordnung, daß die Petition, da Petitionen gleichen Inhalts in dieser Session bereits verhandelt wurden, in's Archiv wandle.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Die Aufmerksamkeit aller hiesigen politischen Factoren vereinigt sich auf die gemeinsame Action der Großmächte in Konstantinopel. Der russophile „Progress“, der feinerzeit die famose Stoilow'sche Rede in Plenum mit ihrer Kriegserklärung gegen den Dreiebund und die Türkei und ihrer Schweigeweile gegen den Zweiebund indiscreterweise veröffentlicht hatte, war auch diesmal wieder der Erste, der in seinem Leitartikel im Anschluß an die Vorgänge in der Türkei die Frage aufgeworfen hat: An wen sollen wir uns nun anschließen?

Die Aufmerksamkeit aller hiesigen politischen Factoren vereinigt sich auf die gemeinsame Action der Großmächte in Konstantinopel. Der russophile „Progress“, der feinerzeit die famose Stoilow'sche Rede in Plenum mit ihrer Kriegserklärung gegen den Dreiebund und die Türkei und ihrer Schweigeweile gegen den Zweiebund indiscreterweise veröffentlicht hatte, war auch diesmal wieder der Erste, der in seinem Leitartikel im Anschluß an die Vorgänge in der Türkei die Frage aufgeworfen hat: An wen sollen wir uns nun anschließen?

Die Aufmerksamkeit aller hiesigen politischen Factoren vereinigt sich auf die gemeinsame Action der Großmächte in Konstantinopel. Der russophile „Progress“, der feinerzeit die famose Stoilow'sche Rede in Plenum mit ihrer Kriegserklärung gegen den Dreiebund und die Türkei und ihrer Schweigeweile gegen den Zweiebund indiscreterweise veröffentlicht hatte, war auch diesmal wieder der Erste, der in seinem Leitartikel im Anschluß an die Vorgänge in der Türkei die Frage aufgeworfen hat: An wen sollen wir uns nun anschließen?

Die Aufmerksamkeit aller hiesigen politischen Factoren vereinigt sich auf die gemeinsame Action der Großmächte in Konstantinopel. Der russophile „Progress“, der feinerzeit die famose Stoilow'sche Rede in Plenum mit ihrer Kriegserklärung gegen den Dreiebund und die Türkei und ihrer Schweigeweile gegen den Zweiebund indiscreterweise veröffentlicht hatte, war auch diesmal wieder der Erste, der in seinem Leitartikel im Anschluß an die Vorgänge in der Türkei die Frage aufgeworfen hat: An wen sollen wir uns nun anschließen?

Local- und Tagesnachrichten.

(Hermannstädter evang. Schulförderverein.) Demselben widmet, und zwar als Geschenk für die „Moriz Guist-Stiftung“: „Zum Andenken an ihren trauten Genossen Ludwig Reiffenberger, weiland Professor am evang. Gymnasium A. B. in Hermannstadt“ 5 fl. die „Schwester-Verbrüderung“, wofür auch an dieser Stelle verbindlich Dank gesagt wird.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 4. d. gelangt auf vielseitiges Verlangen das dreiachtige Lothar'sche Lustspiel „Frauenlob“ zur Wiederholung. Das Benefice des Operetten-Tenoristen Leopold Tramer findet Donnerstag den 5. d. statt und wird zum ersten Male in dieser Saison die vieractige Offenbach'sche Operette „Pariser Leben“, die wie eine Novität wirken dürfte, gegeben.

(Antwort auf das Fragezeichen.) Unsere Redaction hat im gestrigen Blatte dem Budapest'er Telegramme, worin die der russischen Kadre dargebrachten Quationen erwähnt werden, die Frage „Wo?“ angefügt. Wir können heute das von der hiesigen Telegraphenstation ausgegebene Räthsel lösen. Die Auflösung lautet: „Wrest“.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Mittwoch den 4. d., Abends 8 Uhr, Clubabend in der altsächsischen Stube der Restauration „Bankiewicz“. — Gaste willkommen!

(Todesfall.) Katharina Rirmeh geb. Scheller, Hainers-Witwe, ist gestern im 84. Lebensjahre hier gestorben. Die entsetzte Hülle der Verbliebenen wird morgen den 4. d., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

(Ertrunken.) Am 1. d. ist in Klausenburg der 58 Jahre alte Schneider Peter Kupfsürst beim Wasserholen aus dem Szamos ertrunken.

(Dämon Schnaps.) In Klausenburg ist am 1. d. die 35 Jahre alte Näherin Marie Gärtner in Folge unmäßigen Branntweintrinkens auf der Straße vor ihrer Wohnung zusammengebrochen und gestorben.

(Falschmünzer.) Die Temesvarer Polizei entdeckte neuerlich eine Gruppe von Münzfälschern, welche leblich Zwanzigheller-Münzen fabricirt und in Umlauf setz. Die Bande muß in der Umgebung von Aranyes ihren Sitz haben, denn bei den sparsamen aus der dortigen Obßgebung mit Kupferstücken hierher auf den Markt kommenden Bauern fand man mehrere Säcke falscher Münzen vor. Diese wurden confiscirt, die Bauern aber verhaftet.

(Geheizte Pferdebahnen.) Schon seit Jahren, insbesondere aber im Laufe des letzten Winters wurden von der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn vielfache Versuche mit Heizapparaten und Materialien zum Heizen der Wagen angestellt. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen gaben Veranlassung, die Einführung von Heizapparaten mit Glycerinheizung in's Auge zu fassen. Diefelben — aus Kupferblech gefertigt — sind während des Sommers in die Wagen eingebaut worden, und nun werden seit 25. v. die sämmtlichen auf der Hauptlinie Charlottenburg-Kupfergraben curfrenden Wagen geheizt. Auf den übrigen Linien der Gesellschaft wird die Heizung sobald als möglich aufgenommen werden.

(Millennium.) Die Theresianische Militärakademie zu Wien er-Neustadt als erste militärische Anstalt der Monarchie beschäftigt sich hervorragend an der Millennium-Ausstellung. Arrangirt vom Hauptmann Voldolt, wird sowohl die historische Vergangenheit, als der ganze Unterricht der Jetztzeit zur Anschauung gebracht werden. Letzte Woche fand eine Probe-Ausstellung statt, welche sowohl das Subcomité der Millennium-Ausstellung, als alle anderen Besucher sehr befriedigte. Als Mittelstück war das Bild der Kaiserin-Rödinigin Maria Theresia, zu beiden Seiten waren die Bildnisse jener Generale ungarischer Nationalität, die aus der Akademie hervorgegangen waren, unterhalb des Hauptbildes stellt ein Bild die jetzt Akademie dar, ein anderes den sogenannten Rakocz-Thurm, beide gemalt von Hauptmann Voldolt. Das erste Bild geht eben der Vollendung entgegen. Eine Anzahl weiterer Bilder stellt die Ausbildung und Beschäftigung der Höglinge zu Maria Theresia's Zeit dar, die Gegenstände bilden photographische Bilder, welche die Ausbildung der gegenwärtigen Höglinge veranschaulichen. Der traditionelle Neustädter Ritter, historische Bücher und Objecte aller Art, die auf die lange Vergangenheit des Institutes hinweisen, vervollständigen die Exposition.

(H. A. Barov Ebnor.) H. A. Moriz Baron Ebnor feierte am 27. v. in Zsolow bei seinem Schwager, Grafen Wolf Dubsky, seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische an der Seite seiner Gattin, der Dichterin Baronin Ebnor-Geschenbach. Der Jubilar ist ein geborener Wiener, auch sein Vater war Feldmarschall-Lieutenant. Er absolvirte die Genieschule mit vorzüglichem Erfolge, verließ dieselbe als Lieutenant und avancirte dann rasch. Als Oberst des Ingenieurcorps wurde ihm feinerzeit die Aufgabe zutheilt, die Stadtmauer beim Wiener Rathenbühnen zu sprengen, so daß er der Erste war, der die ersten Vorbereitungen für die Umgestaltung der Stadt traf. Er wurde Professor an der Genie-Akademie und spielte als solcher eine hervorragende Rolle. Im Jahre 1859 blüferte er Benedict mit Seminen und verwendete hiebei selbsterkundene Hünder, die sich außerordentlich bewährten. Auch auf anderen Gebieten des Wissens erzielte sich Baron Ebnor bedeutende Kenntnisse an, und bei einigen großen Ausstellungen, so in Paris und London fungirte er als militärisch-technischer Vertreter. Im Jahre 1873 trat Baron Ebnor wegen eines Augenleidens in den Ruhestand. In der letzten Zeit arbeitete er an seinen Memoiren. Seit dem Jahre 1848 ist er mit seiner Coniune, einer geborenen Gräfin Dubsky, vermählt und stiftete Glück hat die Ehe des hohen Militärs mit der berühmten Dichterin begleitet. Dieser Ehebund umschlingt zwei harmonische, hochbegabte und edel veranlagte Naturen, die vor Allem darin wettkämpfen, das Schöne und Gute zu pflegen und unzählige Wohlthaten zu üben.

(Das deutsche Kaiserpaar in Abbazia.) Aus Berlin meldet man: Nach bisherigen Dispositionen des Hofes wird die kaiserliche Familie nach Faschingschluß sich zum Frühjahrsaufenthalte in einen Babort am Mittelmeer, wahrscheinlich wieder nach Abbazia begeben. Die Kaiserliche „Hohenzollern“ ist dorthin für diese Zeit beordert worden.

(Aus der Knabenzeit des deutschen Kaisers) weiß die „Märk. Volks-Zg.“ folgenden hübschen Zug zu erzählen: Ende der Sechziger Jahre weilte die königliche Familie im Palais zu Potsdam. „Unser Fritz“, nachheriger Kaiser Friedrich, ritt fast jeden Tag mit den beiden Prinzen, dem jetzigen Kaiser und dem Prinzen Heinrich, spazieren. Von einem solchen Ritt zurückkehrend, bemerkte eines Tages der kleine Prinz Wilhelm, der damals acht Jahre alt war, zwei Knaben, die schwer mit Holz beladen nach Potsdam zuzogen. Beim Vorbeigehen sagte der Prinz zu seinem Vater: „Sieh' mal, die armen Kinder haben gewiß Hunger, gib ihnen doch etwas.“ Der Kronprinz erwiderte lächelnd: „Doch kannst Du ja selber thun, mein Junge!“ Auf die Antwort des kleinen Prinzen, „ich habe aber doch nichts“, gab der Kronprinz ihm einen Thaler, welchen Prinz Wilhelm fröhlich vor Freude den armen Knaben schenkte, die unter lautem Danke ihren Weg fortsetzten.

(Ein Not des Kaisers Wilhelm.) Ein hübsches Not des deutschen Kaisers mocht gegenwärtig in Berliner Künstlerkreisen die Runde. Es war gelegentlich eines vor einiger Zeit stattgehabten Concertes, in welchem die dänische Geigerin Frida Scotta mitwirkte. Als die junge Dame ihr Spiel beendet hatte, wendete sich der Kaiser an die schöne Künstlerin und sagte in verbindlichem Tone: „Sie spielen so schön, daß ich, wenn ich die Augen geschlossen habe, Sarafate zu hören glaube — allein ich behalte doch lieber die Augen offen.“

nach dem Friede gegen ad ihrem S „Unser G einen Er rüstung die Antr folchen G treibehän 100 Gab bei Leut friedrich jowohl Ueber de indem Fr Baron v Maj: in 80.000 boffe an Die Sa den Sch faugemez Manichall Dose, die fabrik W Schaden Ein Opf Augemat ungleich bei richt Bilber sich zeig unfluten v vorbande mußten namentlich der Lom vertreib Telegraf Bind für der Rivie starren in wüthen S Bavia legte. Celestia zu erlasse Schriftst gottl trotzdem spruchung auch an steh, un eine Abot mehr die nicht meh einige Da von Erlos wurde, w Das Stü wiederhol die Techn vielstetige Anknüpft stärken au hochartig denn auch elektrifich in der S Menge an Nachsteber die Werk 18.000 elektrifche Pferdekräft bezu. aus in Angriff so daß st stellen wa nunmehr zu erzeug kommen, in Kraft auf wir in D bedacht für Gebirgen ebenlo leit 1867 war Königin v des Kaiser erregte d gefalle d Erzeugniß sich die st wenn Ka deutsch-fran ihrem in w wahrhaft hochstehend aber die Wäbel- un gewiß hde Vornahme bei Böhm war Dum So geizig,

— (Zum Duellung) berichtet ein „Eingefandter“ im „Boll“ nach der Erzählung eines Ohrenzeugen folgendes Vorkommniß: Als Kaiser Friedrich als Kronprinz einst ein bairisches Bataillon inspicierte, welches gegen achtzig Einjährige hatte, fragte er eine ganze Reihe derselben nach ihrem Stand. „Theologe, königliche Hoheit.“ war die stereotypische Antwort. „Unser Herr“ lächelte bei dieser großen Anzahl Theologen. Da kam er an einen Einjährigen, dessen Gesicht geradezu zerhackt war. Erstaunen, Enttäuschung mochte sich auf des Kronprinzen Zügen, als auch aus diesem Mund die Antwort „Theologe“ kam, und er fuhr ihn geradezu an: „Mit einem solchen Gesicht wagst du es, auf die Kanzel zu treten?“

— (Eine historische Schnupftabakdose) besitzt der Oesterreichische Hofkanzler in Wien. Diese ist in der Familie etwa seit 100 Jahren fortgeerbt und stellt ohne Zweifel ein Andenken an die Schlacht bei Leuthen dar. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Geschenk, das Friedrich der Große einem seiner Generale gemacht hat. Der Deckel zeigt sowohl auf der Außen- wie auf der Innenseite das Bild eines Reiters. Unter das Bild auf der Außenseite gibt die beigefügte Inschrift Auskunft, indem sie es bezeichnet als das des „Kgl. Preussischen Couriers Herrn Lt. Baron v. Puttk. welcher die frohe Nachricht von dem von Sr. Kgl. Maj. in Pr. bei Born in Schlesien über die große öst. Armee von 80.000 Mann den 5. December 1757 erfolgten Siege dem Kgl. Pr. hoffe nach Magdeburg überbringt.“ Das Bild auf der Innenseite des Deckels zeigt den nach Wien gehenden österreichischen Courier dar. Auf den Schmalseiten der Dose finden sich ferner folgende Inschriften: „Gefangene: 2 Generale, 307 Officiere, 21.500 Gemeine“ und „Beute: 131 Kanonen, 51 Fahnen und Standarten, 4000 Bagagewagen.“ Das Hofkanzleramt unterhandelt im Auftrage des Kaisers wegen Ankaufs der Dose, die dem Hofmuseums einverleibt werden soll.

— (Fabrikbrand.) In München ist die Kerosin- und Seifenfabrik Wasser mann am 26. v. Abends vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist ein bedeutender. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Ein Opfer an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

— (Um das Schielen der Kinder zu verhüten.) erfand der Augenarzt Dr. Kroll eine besondere Art von Stereoskopbildern, mit zwei ungleichen, sich gegenseitig ergänzenden Bildtheilen, die im Stereoskop bei richtigem Sehen zu einem Bilde vereinigt erscheinen müssen. Diese Bilder sollen angewendet werden, sobald ein Kind durch hin und wieder sich zeigende fehlerhafte Stellung seiner Augen anfängt oder häufig einen unstillen Blick darbietet; denn dann ist Gefahr des dauernden Schielens vorhanden. Durch das Sehen mittelst Stereoskops werden die Augenmuskeln gestärkt.

— (Schnee in Italien.) Man meldet aus Triest: In Italien, namentlich im nördlichen, ist der Winter mit aller Macht eingetreten. In der Lombardie und Piemont haben fast alle Flüsse in Folge von Schneeverwehungen Versämnisse; manche Linien sind unterbrochen, auch der Telegraphenverkehr ist vielfach gestört. In Massa hat ein orkanartiger Wind für eine halbe Million Lire Schaden angefügt; auch die Anpflanzungen der Riviera, namentlich Delbäume, haben sehr gelitten. Die Abzügen starrten in Schnee und Eis. An der adriatischen und tyrrhenischen Küste wütheten Stürme. Man befürchtet zahlreiche Seeräufälle.

— (In Palermo) wurde das Drama „San Paolo“ von Professor Bovio aufgeführt, was die dortigen Clericalen in große Aufregung versetzte. Sobald die Ankündigung erfolgt war, griff Cardinal-Erzbischof Celestia zu Tinte, Feder und Papier, um einen Hirtenbrief an die Gläubigen zu verfassen, der dann an allen Kirchenhöfen angeschlagen wurde. Das Schriftstück enthält einen heftigen Protest gegen das Werk des „elenden und gottlosen Bovio“ und warnt vor dem Besuche der Vorstellung; wer trotzdem ihr beiwohne, der könne einzig durch den Cardinal-Erzbischof Freisprechung von dieser gewaltigen Sünde erhalten. Der Cardinal schrieb auch an den Präfecten Marquis de Seta, mit dem er auf sehr gutem Fuße steht, um ein Verbot auszuwirken, und in gleichem Sinne verwandte sich eine Abordnung der clericalen Partei bei diesem; doch umsonst, es sind nicht mehr die Zeiten des Ausöhnungsabusus, die Regierungsfaktoren haben nicht mehr Weisung, die Clericalen zu hänseln. Auch der Besuch, den einige Damen der hohen Aristokratie bei dem Marquis machten, war nicht von Erfolg gekrönt und so geschah denn das Schreckliche: Bovio's Drama wurde, wie gesagt, wirklich aufgeführt und zwar bei ausverkauftem Hause. Das Stück hatte einen ungeheuren Erfolg, die Schauspieler wurden zu wiederholten Malen vor die Rampe gerufen.

— (Welche Bedeutung die Wasserkraft) von jetzt ab für die Technik, als zur billigen Erzeugung von elektrischen Strömen und deren vielseitiger Benutzung haben werden, ist allgemein bekannt und bildet die Ausnutzung der Niagara-Fälle mittelst Turbinen, wo gegen 50.000 Pferdekräfte zur Erzeugung elektrischer Energie nutzbar gemacht werden, ein großartiges Beispiel. Aber man braucht gar nicht über den Ocean zu gehen, denn auch in Europa befinden sich zur Zeit schon Beispiele von hydraulisch-elektrischen Anlagen, die den amerikanischen in nichts nachstehen. So z. B. in der Schweiz, welches Gebirgsland allerdings riesige Wassergefälle in Menge aufweist, die in ihrer Ausnutzung colossale Kraftmagazine darstellen. Nachstehend seien die größten derartigen Turbinen-Anlagen aufgeführt. So die Werke von Chèvre bei Gené, welche im Sommer 12.000, im Winter 18.000 Pferdekräfte liefern können; zu Brugg ist eine 600 pferdige hydroelektrische Anlage, zu Wynau eine solche von 2500, zu Soleure von 800 Pferdekräften; zu Bremgarten (Neuf) wird ein Gefälle mit 1300 Pferdekräften ausgenutzt, zu Baden ein solches mit 400 Pferdekräften. Ferner befindet sich eine Anlage bei Kappelbingen in der Vollenburg, die 2500 Pferdekräfte leisten wird, eben eine solche Anlage wird zu Karau fertiggestellt bzw. ausgebaut, die 1050 Pferdekräfte ergibt; und so sind noch mehrere in Angriff genommen, die zusammen gegen 15.000 Pferde leisten werden, so daß sich der ganze erzielte Kraftgewinn abdann auf 125.000 Pferde stellen wird. Diese Zahlen ergeben wiederum ein Beispiel, wie leicht es nimmermehr ist, mittelst Electricität Kraft, Wärme und Licht auch da billig zu erzeugen, wo Steinöfen oder andere Brennstoffe gar nicht vorhanden, wobei derartige Anlagen noch den Vortheil bieten, die gewonnene Kraft auf einfachste Weise an die Städte des Bedarfs zu leiten. Wenn wir in Deutschland auch gerade nicht so überreich mit großen Wasserfällen bedacht sind, wie dies mit der Schweiz der Fall ist, so laufen in unseren Gebirgen doch auch noch hunderte von Wasserläufen unbenutzt dahin, die eben so leicht in gedachtem Sinne nutzbar gemacht werden könnten.

— (Ein historisches Clavier.) Auf der Ausstellung in Paris 1867 war ein Flügel der Firma Bösendorfer als Eigenthum der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn bezeichnet. Gelegentlich eines Rundganges des Kaiser-Königs Franz Josef in Gesellschaft der Kaiserin Eugenie erreichte dieser reich ausgestattete Piano die Aufmerksamkeit und das Wohlgefallen der Kaiserin der Franzosen, und unser Monarch bot ihr dieses Erzeugniß der österreichischen Kunstindustrie mit dem Bemerkten an, daß sich die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn gewiß sehr freuen würde, wenn Kaiserin Eugenie dieses Piano als Souvenir annehme. Nach dem deutsch-französischen Kriege machte Kaiserin Eugenie zahlreiche Geschenke aus ihrem in Frankreich zurückgelassenen Eigenthum, und so wanderte dieses wahrhaft königliche Clavier nach England zu einer in der Gesellschaft sehr hochstehenden Dame. Die Erben jener kürzlich verstorbenen Dame brachten aber die ganze Hinterlassenschaft unter den Hammer, wobei eine große Möbel- und Antiquitätenfirma das Instrument kaufte. Nach 28 jähriger, gewiß höchst ehrenvoller Dienstzeit kam nunmehr dieses Instrument zur Vernehmung einer vollständigen Renobirung wieder in seiner Geburtswerkstätte bei Bösendorfer in Wien an.

— (Aus Dumas' Leben.) In der Führung seines Privatlebens war Dumas das gerade Gegentheil seines leichtlebigen, sorglosen Vaters. So geizig, wie man oft behauptet hat, soll er aber nicht gewesen sein;

viele arme Literaten und Künstler verbankten dem Meister wirkliche Unterstützung, und ohne den Sohn, der einzutheilen und zu erwidern verstand, wäre manche Hilfe, die der Vater gutmüthig, aber unbedacht versprochen hatte, nicht gesendet worden. Im Jahre 1865 heirathete Dumas die vermählte russische Fürstin Marijtschkin, von der er gern erzählte, sie habe in ihrer Unterwürfigkeit, als sie noch seine Freundin war, mehr als einmal die fünfjährige Reise von Petersburg nach Paris, die er ihr „befahl“, nicht gescheut, um einige Stunden mit ihm zuzubringen. Der Ehe mit der schönen Slovin entsprossen zwei Töchter, Colette und Jeannine. Das Verhältnis zwischen den Gatten wurde erst in den letzten Jahren gestört, als Frau Dumas sich der Morphiumsucht ergab, und der Mann, der in seinen Schriften als kalter Frauenrichter auftritt, in vorgerücktem Lebensalter eine tiefe Neigung zu der Gattin des Malers Escalier, Tochter des Schauspielers Régnier, fasste. Die Eheleute lebten schon seit einiger Zeit getrennt, als die ehemalige Fürstin Marijtschkin im April dieses Jahr starb. Einen Monat darauf heirathete Dumas mit der Zustimmung seiner vermählten Töchter die bereits von Escalier geschiedene Freundin, der zu Liebe er vor drei Jahren seine große Gemäldergalerie verkauft hatte. Die ältere Tochter Dumas', durch die er zweimal Großvater geworden ist, ließ sich nach kurzer Ehe von ihrem Gatten, dem Chemiker Pippmann, scheiden und heißt daher wieder Colette Dumas. Die jüngere handelte ihrerseits wider den Willen des Vaters, der seine Kinder confessionlos hatte erziehen lassen, indem sie die katholische Taufe empfing, um einem adligen Officier heirathen zu können. Doch hatten sich diese Conflicte, die den Lebensabend des berühmten Mannes einen Augenblick trübten, wieder ausgeglichen, und waren die Töchter mit der Stiefmutter um 40 Sterbenben.

— (Die Ordensdecoration einer Statue.) Aus Paris, 20. v., schreibt man: Seit mehreren Tagen funktelt am Gölse des Standbildes der heiligen Jungfrau in der Pariser Kirche Notre-Dame des Victoires ein breiter, mit prächtigen Edelsteinen gezierter goldener Schmuck. Es ist das Großkreuz des Johanner Ordens von Jerusalem und Malta, das stets nur Fürsten und berühmten Persönlichkeiten, abgesehen von den Stellvertretern des Großmeisters des Ordens, verliehen wird, und das der Papst jüngst dem Cardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, überlieferte. Dieser Kirchenfürst hat nun die Zustimmung, die er selbst nicht ein einziges Mal angelegt hat, der Jungfrau von Notre-Dame des Victoires gewiebt.

— (Auf dem letzten geographischen Congreß) der bekanntlich in London abgehalten wurde, sprach einer der Redner über den tiefen Stand der geographischen Kenntnisse in englischen Volksschulen. Die „Westminster Gazette“ erinnert daran, indem sie folgendes Beispiel anführt: Ein Schiffsmaier in Newcastle suchte einen Durschen, der die Post besorgen sollte, und legte einigen von den Bewerbern einzelne geographische Fragen vor. Das Examinatorium ergab folgende Resultate: „Wo liegt Kopenhagen?“ — „Ich habe den Namen nie gehört.“ — „Wo liegt Berlin?“ — „In Afrika.“ — „Wo liegt Dänemark?“ — „In Irland.“ — „Wie heißt die Hauptstadt von Norwegen?“ — „Schweden.“ — „Wo liegt Stockholm?“ — „In Deutschland.“ — Das Blatt gibt noch ein stattliches Verzeichniß solcher Antworten und fügt hinzu: Gar manche von diesen geographischen Weisern hatten Zeugnisse von der „höheren Schule.“

— (Werbvolle Bücherfund.) Ein interessanter Bücherfund wird aus Lyon gemeldet. Dort hatten die Präfecten des Jura, Rhône- und Loiredepartement Schriftstücke beschlagnahmten lassen, die mit der Hinterlassenschaft eines Herrn de Berna öffentlich verkauft werden sollten. Dadurch war man auch auf andere seltene Bücher dieser Bibliothek aufmerksam geworden, und zahlreiche Leiber von öffentlichen Bibliotheken, so auch der Administrator der Pariser „Bibliothèque nationale“, hatten sich zu der Verfeigerung nach Lyon begeben. Dabei wurde nun folgender Fund gemacht: Die Lyoner Bibliothek besitzt eines der ältesten Pentateuchmanuscripte, das, den angeführten Forschungen zufolge, aus dem 6. Jahrhundert stammt. Vor 50 Jahren angekauft worden, jezt hatte dieser Sammlung durch den berühmten Bücherbibliothekar Libri gestiftet, dessen Untersuchungen unter der Regierung Louis Philipp's so ungeheures Aufsehen erregten. Libri verkaufte die Hefte nach England, wo sie im Jahre 1880 für die Lyoner Bibliothek wieder erworben wurden. Herr Desvernay, der Administrator dieser Bibliothek, hat nun in der Verlassenschaft des Herrn de Berna 11 neue Hefte des letzten Manuscripte entdeckt. Das erste dieser Hefte enthält genau die Fortsetzung des im letzten Hefte des reconstituirten Manuscripte der Lyoner Bibliothek abgebrochenen Satzes. Die beiden Manuscripte haben folglich zusammengehört; man weiß aber nicht, wann sie von einander getrennt wurden. Herr Desvernay hatte das Glück, diesen kostbaren Fund für seine Bibliothek zu erwerben, die somit den gesammten Pentateuch und die beiden ihm folgenden Bücher des alten Testaments, Josua und die Richter, bis auf die letzten Capitel dieses, in einem der seltensten Exemplare besitzt. Herr Desvernay will aber auch die noch fehlenden Bücher entdecken, die seiner Ansicht nach in Lyon oder der Umgebung zu finden sein müssen.

— (Lord Ringdale) ist gestorben, der 32. Baron dieses Namens, der Erbe des seinem Vorfahren Johann de Courcy von König Johann vor nahezu 700 Jahren gewährten Vorrechts, in Gegenwart des Königs bedachten Hauptes verbarren und den Hirscher mit der einfachen Darreichung der Hand begrüßen zu dürfen — ein Vorrecht, das die Ringdales bis auf den heutigen Tag von allen Eblen Englands allein ausüben. Johann de Courcy hatte unter Richard Löwenherz die Grafschaft Ulster in Irland für den König erobert und war dafür zum Earl von Ulster ernannt worden. Als Johann den Königsthron bestieg, ließ er den treuen Diener seines Vaters in Ulster verhaften und nach London bringen, wo er in den Tower geworfen und all' seines Besizes verlustig erklärt wurde. Ein Jahr schon lag er im Burgverließ des Königsschlosses und erwartete seine Hinrichtung, als wieder ein Streit zwischen England und Frankreich entbrannte. Die Könige einigten sich dahin, daß ein Zweikampf zwischen einem französischen und einem englischen Ritter die Sache und damit den Besitz der Normandie entscheiden sollte. Der vom König von Frankreich gewählte Ritter galt als unbeweglich. König Johann hatte ihm nur einen seiner Ritter mit Aussicht auf Erfolg entgegenzustellen, und das war sein Waffengänger im Tower, aber dem das Schwert des Henters schwebte. Der König sandte nach ihm und Courcy, der Ritter ohne Furcht und Tadel, noch immer von gewaltiger Gestalt und Kraft und waffengestalt, übernahm es, den Kampf zu bestehen. Die lange Faust hatte ihn freilich geschwächt, aber Courcy erholte sich rasch. Als er bei Calais den Fehdehändelschuh aufhob, den ihm der französische Ritter im Namen des Königs vor die Füße warf, war er wieder er selbst und sagte, indem er seinen Gegner zu schmähtlicher Flucht trieb. Zum Dank erhielt er seine Besitzungen zurück, und als besondere Gnade, die ihm der König anbot, erbat er sich das Vorrecht, das seine Nachkommen noch immer ausüben.

— (Attentat auf den Czaren?) Wie aus Warschau gemeldet wird, kursirt das Gerücht, daß gegen den Czaren Nicolaus am 27. v. ein Attentat verübt wurde, welches jedoch mißlang. Der Mord des Czaren wurde in der Höhe des Oberdenkens durchschossen. Wegen 15 Personen wurden verhaftet.

— (Ein weiblich akademisches Heiratsgesuch.) Man schreibt aus Zürich: Im hiesigen Tagblatt stand dieser Tage folgendes Heiratsgesuch zu lesen: „Eine junge, hübsche, akademisch gebildete Dame, welche im Stande ist, einen Mann zu ernähren, wünscht mit einem Manne, nicht unter 20 Jahren (Abtinent) in Verbindung zu treten behufs späterer Verehelichung. Er muß in allen Zweigen des Hauswesens bewandert sein, Liebe zu Kindern und ein beisehendes, lautes Wesen haben. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Offerte unter Chiffre M. S. 2931 mit Photographie und Sitzenzeugnissen poste restante Pottingen.“ Das Inserat hat mächtig eingeschlagen, wiewohl es ungläubige genug gibt, die es nicht für ernst gemeint halten. Das Postrestancefach ist täglich überfüllt. Der akademische Senat der Hochschule beschäftigt sich bereits, wie man

vernimmt, eingehend mit dem Plane der Nichtzulassung männlicher Studirender zu den Vorlesungen, um der chronischen Arbeitslosigkeit der letzteren so das weite Feld einer neuen Thätigkeit zu eröffnen, welche in dem Inzerate so liebenswürdig angedeutet wird.

— (Die Schicksale eines Briefes.) Als im Jahre 1891 Emin Pascha aus der Äquatorialprovinz an der Küste Deutsch-Ostafrikas erschien, wurde ihm vom Vorstande eines Bromberger Vereins ein Begrüßungsbrief überhandt, mit der Bitte, dem Verein ein kleines Andenken zu überlassen. Der in Bromberg aufgebene Brief ist abgestempelt am 22. 7. 91 und angekommen in Dar-es-Salaam am 18. 8. 91, von dort weitergegangen nach Bagamojo und daselbst, wie der Poststempel besagt, eingetroffen am 21. 8. 91. Da nun Emin Pascha zu dieser Zeit schon wieder seinen Marsch nach dem Innern angetreten hatte, so ist der Brief demselben nachgeschickt worden, ohne indessen in seine Hände zu gelangen. Emin Pascha ist bekanntlich im Innern Ostafrikas ermordet worden und der Brief ist in Folge dessen jetzt nach Bromberg zurückgekehrt. Durch viele Hände, nach verschiedenen Stationen und mit mancher Karawane wird derselbe gewandert sein, denn der vergilbte, fleckig gewordene Briefumschlag redet eine zwar stumme, doch herbe Sprache. Nach etwa vierjähriger Wanderung durch Steppen und Urwälder Ostafrikas gelangte er endlich zurück zur Küste und wurde in Dar-es-Salaam auf's Neue abgestempelt am 28. 8. 95, wo auch jedenfalls das kleine, weiße und grüne Blättchen mit dem Aufdruck „Verstorben“ (décédé) aufgeklebt worden sein mag. Die Rückbeförderung über's Meer hat nicht ganz einen Monat Zeit beansprucht, denn der Poststempel Bromberg weist das Datum 21. 9. 95 auf. Mitin hat die Reise dieses wiedergewanderten Briefes einen Zeitraum von 4 Jahren 1 Monat und 6 Tagen beansprucht.

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soba-Pastillen“. Erhältlich in Original-Boxen à 30 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waisenstraße 17.

— (Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurde ein Hund. — Gefunden wurden zwei Stück Cassenschlüssel.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. December. Im Justizauschuß erklärte der Justizminister, er hoffe, der Entwurf betreffend die Organisation der Schworenengerichte werde sich bereits auf dem Tische des Hauses befinden, wenn das Strafverfahren im Plenum verhandelt wird.

Beßprim, 3. December. Bei den Wahlen in den Verwaltungsauschuß erlitt die Volkspartei eine totale Niederlage.

Wien, 3. December. Seine Majestät empfing den serbischen Gesandten Simics in Sonderaudienz. — Gestern Nachmittags fand eine von Tausenden besuchte antisemitische Frauenversammlung statt. Der Polizeicommissär gestattete die Versammlung wegen Ueberfüllung nicht. Die Frauen zogen jedoch demonstrativ durch die Straßen bis auf den Stefansplatz, wo die Ansammlung aufgelöst wurde.

Wien, 3. December. Das „Deutsche Volksblatt“ mußte eine Zuschrift Beckerle's veröffentlichen, wonach es unwar ist, daß Beckerle an der Börse spielte.

Berlin, 3. December. Die heutige Thronrede wird die bestimmte Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens aussprechen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. December. Weizen per Sestoler 76 bis 80 Kilo fl. 4.70 bis 5.30, Halbschrot 70 bis 74 Kilo fl. 3.80 bis 4.40, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.90 bis 4.30, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 12 bis 14 Kilo fl. 2.— bis 2.40, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 3.70 bis 4.10, Pfler 78 bis 82 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.10 bis 1.30, Gansamen 49 bis 50 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Binsen 78 bis 82 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Hirsolen 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.—, Weizenries per 100 Kilo fl. 3.— bis 14.—, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 12.60, Mehl Nr. 2 fl. 11.40, Mehl Nr. 3 fl. 10.80, Mehl Nr. 4 fl. 10.20, Mehl Nr. 5 fl. 9.60, Mehl Nr. 6 fl. 9.—, Mehl Nr. 7 fl. 8.40, Mehl Nr. 8 fl. 7.80, Mehl Nr. 9 fl. 7.20, Mehl Nr. 10 fl. 6.60, Mehl Nr. 11 fl. 6.—, Mehl Nr. 12 fl. 5.40, Mehl Nr. 13 fl. 4.80, Mehl Nr. 14 fl. 4.20, Mehl Nr. 15 fl. 3.60, Mehl Nr. 16 fl. 3.—, Mehl Nr. 17 fl. 2.40, Mehl Nr. 18 fl. 1.80, Mehl Nr. 19 fl. 1.20, Mehl Nr. 20 fl. 0.60, Mehl Nr. 21 fl. 0.—, Mehl Nr. 22 fl. 0.—, Mehl Nr. 23 fl. 0.—, Mehl Nr. 24 fl. 0.—, Mehl Nr. 25 fl. 0.—, Mehl Nr. 26 fl. 0.—, Mehl Nr. 27 fl. 0.—, Mehl Nr. 28 fl. 0.—, Mehl Nr. 29 fl. 0.—, Mehl Nr. 30 fl. 0.—, Mehl Nr. 31 fl. 0.—, Mehl Nr. 32 fl. 0.—, Mehl Nr. 33 fl. 0.—, Mehl Nr. 34 fl. 0.—, Mehl Nr. 35 fl. 0.—, Mehl Nr. 36 fl. 0.—, Mehl Nr. 37 fl. 0.—, Mehl Nr. 38 fl. 0.—, Mehl Nr. 39 fl. 0.—, Mehl Nr. 40 fl. 0.—, Mehl Nr. 41 fl. 0.—, Mehl Nr. 42 fl. 0.—, Mehl Nr. 43 fl. 0.—, Mehl Nr. 44 fl. 0.—, Mehl Nr. 45 fl. 0.—, Mehl Nr. 46 fl. 0.—, Mehl Nr. 47 fl. 0.—, Mehl Nr. 48 fl. 0.—, Mehl Nr. 49 fl. 0.—, Mehl Nr. 50 fl. 0.—, Mehl Nr. 51 fl. 0.—, Mehl Nr. 52 fl. 0.—, Mehl Nr. 53 fl. 0.—, Mehl Nr. 54 fl. 0.—, Mehl Nr. 55 fl. 0.—, Mehl Nr. 56 fl. 0.—, Mehl Nr. 57 fl. 0.—, Mehl Nr. 58 fl. 0.—, Mehl Nr. 59 fl. 0.—, Mehl Nr. 60 fl. 0.—, Mehl Nr. 61 fl. 0.—, Mehl Nr. 62 fl. 0.—, Mehl Nr. 63 fl. 0.—, Mehl Nr. 64 fl. 0.—, Mehl Nr. 65 fl. 0.—, Mehl Nr. 66 fl. 0.—, Mehl Nr. 67 fl. 0.—, Mehl Nr. 68 fl. 0.—, Mehl Nr. 69 fl. 0.—, Mehl Nr. 70 fl. 0.—, Mehl Nr. 71 fl. 0.—, Mehl Nr. 72 fl. 0.—, Mehl Nr. 73 fl. 0.—, Mehl Nr. 74 fl. 0.—, Mehl Nr. 75 fl. 0.—, Mehl Nr. 76 fl. 0.—, Mehl Nr. 77 fl. 0.—, Mehl Nr. 78 fl. 0.—, Mehl Nr. 79 fl. 0.—, Mehl Nr. 80 fl. 0.—, Mehl Nr. 81 fl. 0.—, Mehl Nr. 82 fl. 0.—, Mehl Nr. 83 fl. 0.—, Mehl Nr. 84 fl. 0.—, Mehl Nr. 85 fl. 0.—, Mehl Nr. 86 fl. 0.—, Mehl Nr. 87 fl. 0.—, Mehl Nr. 88 fl. 0.—, Mehl Nr. 89 fl. 0.—, Mehl Nr. 90 fl. 0.—, Mehl Nr. 91 fl. 0.—, Mehl Nr. 92 fl. 0.—, Mehl Nr. 93 fl. 0.—, Mehl Nr. 94 fl. 0.—, Mehl Nr. 95 fl. 0.—, Mehl Nr. 96 fl. 0.—, Mehl Nr. 97 fl. 0.—, Mehl Nr. 98 fl. 0.—, Mehl Nr. 99 fl. 0.—, Mehl Nr. 100 fl. 0.—, Mehl Nr. 101 fl. 0.—, Mehl Nr. 102 fl. 0.—, Mehl Nr. 103 fl. 0.—, Mehl Nr. 104 fl. 0.—, Mehl Nr. 105 fl. 0.—, Mehl Nr. 106 fl. 0.—, Mehl Nr. 107 fl. 0.—, Mehl Nr. 108 fl. 0.—, Mehl Nr. 109 fl. 0.—, Mehl Nr. 110 fl. 0.—, Mehl Nr. 111 fl. 0.—, Mehl Nr. 112 fl. 0.—, Mehl Nr. 113 fl. 0.—, Mehl Nr. 114 fl. 0.—, Mehl Nr. 115 fl. 0.—, Mehl Nr. 116 fl. 0.—, Mehl Nr. 117 fl. 0.—, Mehl Nr. 118 fl. 0.—, Mehl Nr. 119 fl. 0.—, Mehl Nr. 120 fl. 0.—, Mehl Nr. 121 fl. 0.—, Mehl Nr. 122 fl. 0.—, Mehl Nr. 123 fl. 0.—, Mehl Nr. 124 fl. 0.—, Mehl Nr. 125 fl. 0.—, Mehl Nr. 126 fl. 0.—, Mehl Nr. 127 fl. 0.—, Mehl Nr. 128 fl. 0.—, Mehl Nr. 129 fl. 0.—, Mehl Nr. 130 fl. 0.—, Mehl Nr. 131 fl. 0.—, Mehl Nr. 132 fl. 0.—, Mehl Nr. 133 fl. 0.—, Mehl Nr. 134 fl. 0.—, Mehl Nr. 135 fl. 0.—, Mehl Nr. 136 fl. 0.—, Mehl Nr. 137 fl. 0.—, Mehl Nr. 138 fl. 0.—, Mehl Nr. 139 fl. 0.—, Mehl Nr. 140 fl. 0.—, Mehl Nr. 141 fl. 0.—, Mehl Nr. 142 fl. 0.—, Mehl Nr. 143 fl. 0.—, Mehl Nr. 144 fl. 0.—, Mehl Nr. 145 fl. 0.—, Mehl Nr. 146 fl. 0.—, Mehl Nr. 147 fl. 0.—, Mehl Nr. 148 fl. 0.—, Mehl Nr. 149 fl. 0.—, Mehl Nr. 150 fl. 0.—, Mehl Nr. 151 fl. 0.—, Mehl Nr. 152 fl. 0.—, Mehl Nr. 153 fl. 0.—, Mehl Nr. 154 fl. 0.—, Mehl Nr. 155 fl. 0.—, Mehl Nr. 156 fl. 0.—, Mehl Nr. 157 fl. 0.—, Mehl Nr. 158 fl. 0.—, Mehl Nr. 159 fl. 0.—, Mehl Nr. 160 fl. 0.—, Mehl Nr. 161 fl. 0.—, Mehl Nr. 162 fl. 0.—, Mehl Nr. 163 fl. 0.—, Mehl Nr. 164 fl. 0.—, Mehl Nr. 165 fl. 0.—, Mehl Nr. 166 fl. 0.—, Mehl Nr. 167 fl. 0.—, Mehl Nr. 168 fl. 0.—, Mehl Nr. 169 fl. 0.—, Mehl Nr. 170 fl. 0.—, Mehl Nr. 171 fl. 0.—, Mehl Nr. 172 fl. 0.—, Mehl Nr. 173 fl. 0.—, Mehl Nr. 174 fl. 0.—, Mehl Nr. 175 fl. 0.—, Mehl Nr. 176 fl. 0.—, Mehl Nr. 177 fl. 0.—, Mehl Nr. 178 fl. 0.—, Mehl Nr. 179 fl. 0.—, Mehl Nr. 180 fl. 0.—, Mehl Nr. 181 fl. 0.—, Mehl Nr. 182 fl. 0.—, Mehl Nr. 183 fl. 0.—, Mehl Nr. 184 fl. 0.—, Mehl Nr. 185 fl. 0.—, Mehl Nr. 186 fl. 0.—, Mehl Nr. 187 fl. 0.—, Mehl Nr. 188 fl. 0.—, Mehl Nr. 189 fl. 0.—, Mehl Nr. 190 fl. 0.—, Mehl Nr. 191 fl. 0.—, Mehl Nr. 192 fl. 0.—, Mehl Nr. 193 fl. 0.—, Mehl Nr. 194 fl. 0.—, Mehl Nr. 195 fl. 0.—, Mehl Nr. 196 fl. 0.—, Mehl Nr. 197 fl. 0.—, Mehl Nr. 198 fl. 0.—, Mehl Nr. 199 fl. 0.—, Mehl Nr. 200 fl. 0.—, Mehl Nr. 201 fl. 0.—, Mehl Nr. 202 fl. 0.—, Mehl Nr. 203 fl. 0.—, Mehl Nr. 204 fl. 0.—, Mehl Nr. 205 fl. 0.—, Mehl Nr. 206 fl. 0.—, Mehl Nr. 207 fl. 0.—, Mehl Nr. 208 fl. 0.—, Mehl Nr. 209 fl. 0.—, Mehl Nr. 210 fl. 0.—, Mehl Nr. 211 fl. 0.—, Mehl Nr. 212 fl. 0.—, Mehl Nr. 213 fl. 0.—, Mehl Nr. 214 fl. 0.—, Mehl Nr. 215 fl. 0.—, Mehl Nr. 216 fl. 0.—, Mehl Nr. 217 fl. 0.—, Mehl Nr. 218 fl. 0.—, Mehl Nr. 219 fl. 0.—, Mehl Nr. 220 fl. 0.—, Mehl Nr. 221 fl. 0.—, Mehl Nr. 222 fl. 0.—, Mehl Nr. 223 fl. 0.—, Mehl Nr. 224 fl. 0.—, Mehl Nr. 225 fl. 0.—, Mehl Nr. 226 fl. 0.—, Mehl Nr. 227 fl. 0.—, Mehl Nr. 228 fl. 0.—, Mehl Nr. 229 fl. 0.—, Mehl Nr. 230 fl. 0.—, Mehl Nr. 231 fl. 0.—, Mehl Nr. 232 fl. 0.—, Mehl Nr. 233 fl. 0.—, Mehl Nr. 234 fl. 0.—, Mehl Nr. 235 fl. 0.—, Mehl Nr. 236 fl. 0.—, Mehl Nr. 237 fl. 0.—, Mehl Nr. 238 fl. 0.—, Mehl Nr. 239 fl. 0.—, Mehl Nr. 240 fl. 0.—, Mehl Nr. 241 fl. 0.—, Mehl Nr. 242 fl. 0.—, Mehl Nr. 243 fl. 0.—, Mehl Nr. 244 fl. 0.—, Mehl Nr. 245 fl. 0.—, Mehl Nr. 246 fl. 0.—, Mehl Nr. 247 fl. 0.—, Mehl Nr. 248 fl. 0.—, Mehl Nr. 249 fl. 0.—, Mehl Nr. 250 fl. 0.—, Mehl Nr. 251 fl. 0.—, Mehl Nr. 252 fl. 0.—, Mehl Nr. 253 fl. 0.—, Mehl Nr. 254 fl. 0.—, Mehl Nr. 255 fl. 0.—, Mehl Nr. 256 fl. 0.—, Mehl Nr. 257 fl. 0.—, Mehl Nr. 258 fl. 0.—, Mehl Nr. 259 fl. 0.—, Mehl Nr. 260 fl. 0.—, Mehl Nr. 261 fl. 0.—, Mehl Nr. 262 fl. 0.—, Mehl Nr. 263 fl. 0.—, Mehl Nr. 264 fl. 0.—, Mehl Nr. 265 fl. 0.—, Mehl Nr. 266 fl. 0.—, Mehl Nr. 267 fl. 0.—, Mehl Nr. 268 fl. 0.—, Mehl Nr. 269 fl. 0.—, Mehl Nr. 270 fl. 0.—, Mehl Nr. 271 fl. 0.—, Mehl Nr. 272 fl. 0.—, Mehl Nr. 273 fl. 0.—, Mehl Nr. 274 fl. 0.—, Mehl Nr. 275 fl. 0.—, Mehl Nr. 276 fl. 0.—, Mehl Nr. 277 fl. 0.—, Mehl Nr. 278 fl. 0.—, Mehl Nr. 279 fl. 0.—, Mehl Nr. 280 fl. 0.—, Mehl Nr. 281 fl. 0.—, Mehl Nr. 282 fl. 0.—, Mehl Nr. 283 fl. 0.—, Mehl Nr. 284 fl. 0.—, Mehl Nr. 285 fl. 0.—, Mehl Nr. 286 fl. 0.—, Mehl Nr. 287 fl. 0.—, Mehl Nr. 288 fl. 0.—, Mehl Nr. 289 fl. 0.—, Mehl Nr. 290 fl. 0.—, Mehl Nr. 291 fl. 0.—, Mehl Nr. 292 fl. 0.—, Mehl Nr. 293 fl. 0.—, Mehl Nr. 294 fl. 0.—, Mehl Nr. 295 fl. 0.—, Mehl Nr. 296 fl. 0.—, Mehl Nr. 297 fl. 0.—, Mehl Nr. 298 fl. 0.—, Mehl Nr. 299 fl. 0.—, Mehl Nr. 300 fl. 0.—, Mehl Nr. 301 fl. 0.—, Mehl Nr. 302 fl. 0.—, Mehl Nr. 303 fl. 0.—, Mehl Nr. 304 fl. 0.—, Mehl Nr. 305 fl. 0.—, Mehl Nr. 306 fl. 0.—, Mehl Nr. 307 fl. 0.—, Mehl Nr. 308 fl. 0.—, Mehl Nr. 309 fl. 0.—, Mehl Nr. 310 fl. 0.—, Mehl Nr. 311 fl. 0.—, Mehl Nr. 312 fl. 0.—, Mehl Nr. 313 fl. 0.—, Mehl Nr. 314 fl. 0.—, Mehl Nr. 315 fl. 0.—, Mehl Nr. 316 fl. 0.—, Mehl Nr. 317 fl. 0.—, Mehl Nr. 318 fl. 0.—, Mehl Nr. 319 fl. 0.—, Mehl Nr. 320 fl. 0.—, Mehl Nr. 321 fl. 0.—, Mehl Nr. 322 fl. 0.—, Mehl Nr. 323 fl. 0.—, Mehl Nr. 324 fl. 0.—, Mehl Nr. 325 fl. 0.—, Mehl Nr. 326 fl. 0.—, Mehl Nr. 327 fl. 0.—, Mehl Nr. 328 fl. 0.—, Mehl Nr. 329 fl. 0.—, Mehl Nr. 330 fl. 0.—, Mehl Nr. 331 fl. 0.—, Mehl Nr. 332 fl. 0.—, Mehl Nr. 333 fl. 0.—, Mehl Nr. 334 fl. 0.—, Mehl Nr. 335 fl. 0.—, Mehl Nr. 336 fl. 0.—, Mehl Nr. 337 fl. 0.—, Mehl Nr. 338 fl. 0.—, Mehl Nr. 339 fl. 0.—, Mehl Nr. 340 fl. 0.—, Mehl Nr. 341 fl. 0.—, Mehl Nr. 342 fl. 0.—, Mehl Nr. 343 fl. 0.—, Mehl Nr. 344 fl. 0.—, Mehl Nr. 345 fl. 0.—, Mehl Nr. 346 fl. 0.—, Mehl Nr. 347 fl. 0.—, Mehl Nr. 348 fl. 0.—, Mehl Nr. 349 fl. 0.—, Mehl Nr. 350 fl. 0.—, Mehl Nr. 351 fl. 0.—, Mehl Nr. 352 fl. 0.—, Mehl Nr. 353 fl. 0.—, Mehl Nr. 354 fl. 0.—, Mehl Nr. 355 fl. 0.—, Mehl Nr. 356 fl. 0.—, Mehl Nr. 357 fl. 0.—, Mehl Nr. 358 fl. 0.—, Mehl Nr. 359 fl. 0.—, Mehl Nr. 360 fl. 0.—, Mehl Nr. 361 fl. 0.—, Mehl Nr. 362 fl. 0.—, Mehl Nr. 363 fl. 0.—, Mehl Nr. 364 fl. 0.—, Mehl Nr. 365 fl. 0.—, Mehl Nr. 366 fl. 0.—, Mehl Nr. 367 fl. 0.—, Mehl Nr. 368 fl. 0.—, Mehl Nr. 369 fl. 0.—, Mehl Nr. 370 fl. 0.—, Mehl Nr. 371 fl. 0.—, Mehl Nr. 372 fl. 0.—, Mehl Nr. 373 fl. 0.—, Mehl Nr. 374 fl. 0.—, Mehl Nr. 375 fl. 0.—, Mehl Nr. 376 fl. 0.—, Mehl Nr. 377 fl. 0.—, Mehl Nr. 378 fl. 0.—, Mehl Nr. 379 fl. 0.—, Mehl Nr. 380 fl. 0.—, Mehl Nr. 381 fl. 0.—, Mehl Nr. 382 fl. 0.—, Mehl Nr. 383 fl. 0.—, Mehl Nr. 384 fl. 0.—, Mehl Nr. 385 fl. 0.—, Mehl Nr. 386 fl. 0.—, Mehl Nr. 387 fl. 0.—, Mehl Nr. 388 fl. 0.—, Mehl Nr. 389 fl. 0.—, Mehl Nr. 390 fl. 0.—, Mehl Nr. 391 fl. 0.—, Mehl Nr. 392 fl. 0.—, Mehl Nr. 393 fl. 0.—, Mehl Nr. 394 fl. 0.—, Mehl Nr. 395 fl. 0.—, Mehl Nr. 396 fl. 0.—, Mehl Nr. 397 fl. 0.—, Mehl Nr. 398 fl. 0.—, Mehl Nr. 399 fl. 0.—, Mehl Nr. 400 fl. 0.—, Mehl Nr. 401 fl. 0.—, Mehl Nr. 402 fl. 0.—, Mehl Nr. 403 fl. 0.—, Mehl Nr. 404 fl. 0.—, Mehl Nr. 405 fl. 0.—, Mehl Nr. 406 fl. 0.—, Mehl Nr. 407 fl. 0.—, Mehl Nr. 408 fl. 0.—, Mehl Nr. 409 fl. 0.—, Mehl Nr. 410 fl. 0.—, Mehl Nr. 411 fl. 0.—, Mehl Nr. 412 fl. 0.—, Mehl Nr. 413 fl. 0.—, Mehl Nr. 414 fl. 0.—, Mehl Nr. 415 fl. 0.—, Mehl Nr. 416 fl. 0.—, Mehl Nr. 417 fl. 0.—, Mehl Nr. 418 fl. 0.—, Mehl Nr. 419 fl. 0.—, Mehl Nr. 420 fl. 0.—, Mehl Nr. 421 fl. 0.—, Mehl Nr

